



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Insel Cypern und die englische Herrschaft

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und dem Geliebtesten schon den Scheitel rührt, fällt dieser Zwergerjammer ganz von ihm ab.

Der Erdenstoff verzehrt sich sacht und mild,
 Bald ist's vorbei, und du bist ganz nur Bild!
 Du schwebst hinweg, schon strahlen wie von ferne
 In fremdem Glanz der Augen milde Sterne.

Das ist sein Nachruf an die Geliebte, besser noch der Nachklang ihrer entrückten Erscheinung in seinem Herzen, das dem eignen Ende entgegenslägt. Und wie er nun selbst hinübergegangen ist, empfinden wir im Tiefsten, was er in unvergängliche Verse prägte:

Wie hoch die Welt sich bäumet,
 Wie laut auf breiter Spur
 Das Leben schäumt,
 Uns alle träumet
 Der Weltgeist nur.

Die Deutsche Verlagsanstalt hat sich Dank verdient dadurch, daß sie das wundervolle Werk Bishers jetzt in einer billigen, einbändigen Volksausgabe zugänglich gemacht hat (Stuttgart und Leipzig 1904, Preis 4 Mark, gut gebunden 5 Mark). So mag „Auch Einer“ denn wieder hinausziehn mit seinem Humor und seiner Tragik, mit seinem ehernen Idealismus für das Große, dem das Kleine untertan bleiben muß, mit all dem Kämpfermut, den sein Dichter einmal so ausklingen ließ:

Fuß über Gräften,
 Fest auf dem Festen,
 Haupt in den Lüften,
 So ist's am besten.

Heinrich Spiro



Die Insel Cypern und die englische Herrschaft



Im Januar und im Februar 1902 bereifte ich zu archäologischen Zwecken die Insel Cypern, und da diese Insel seit fünfundzwanzig Jahren unter englischer Herrschaft steht, hoffte ich in ein Land mit blühenden und geordneten Verhältnissen zu kommen. Zu meinem Bedauern fand ich aber gerade das Gegenteil: Verarmung und zum Teil Verzweiflung der einheimischen Bevölkerung, weil die Zustände seit langer Zeit immer schlechter und sogar für das einfachste tägliche Leben immer unzulänglicher werden. Da ich nun die Bewohner Griechenlands im allgemeinen und die griechischen Cyprioten im besondern auf meinen Reisen sehr schätzen und von der lebenswürdigsten Seite kennen gelernt habe, drängte es mich, den Ursachen dieser schier unglaublichen Erscheinung nachzuforschen, und ich will hier im folgenden diese Ursachen auf Grund zuverlässiger Quellschriften einem größern Leserkreise mitteilen. Vorausschicken muß ich noch, daß

wenn ich für diese traurigen Zustände der englischen Herrschaft die Schuld beizumessen, das sich immer auf die von London aus befohlene Verwaltungsform und nicht auf die einzelnen Vertreter der englischen Herrschaft in Cypern bezieht. Ich habe dort viele der Herren persönlich kennen gelernt und nicht nur Liebenswürdigkeit von ihnen erfahren, sondern auch im Gespräche mit ihnen von ihrem Wohlwollen gegen die Bevölkerung gehört. Aber am grünen Tische in London, wo die Gesetze für die Kolonien gemacht werden, gilt nur der Vorteil Englands, ohne Rücksicht auf das Wohlergehen der nicht englischen Völker, und ohne daß der einzelne Beamte in der Kolonie etwas daran ändern könnte. Mehrere Stellen in den folgenden Auseinandersetzungen werden das auch deutlich zeigen.

Cypern ist die östlichste Insel des Mittelmeeres, von der Südküste Kleasiens und der Küste Syriens ungefähr gleich weit entfernt und hat einen Flächeninhalt von etwas über 9000 Quadratkilometern. Im Norden und im Süden zieht sich je ein hoher, von Waldungen bedeckter Gebirgszug hin, von denen zahlreiche Wasserläufe einerseits nach den kleineren Küstenebenen hinabfließen, andererseits die große in der Mitte des Landes sich von der West- bis zur Ostküste erstreckende und von beiden Gebirgen umrahmte Ebene bewässern. Sowohl die Abhänge der Berge als die Ebenen haben einen sehr fruchtbaren Boden, der bei guter Witterung, d. h. wenn ausgiebiger Regen die Flußbetten mit Wasser füllt, schon bei geringer Arbeit einen reichen Ertrag abwerfen kann. Und in der Tat war die Insel im Altertum und auch im Mittelalter wegen ihrer Fruchtbarkeit und des Reichtums ihrer Bevölkerung berühmt, sodaß sie den Beinamen *Makaria* oder *Opima Cyprus* erhielt.*)

Die Urbevölkerung war, wie aus den archäologischen Funden hervorgeht, die mit denen von Troja und aus Phrygien genau übereinstimmen, ein rein griechischer Stamm, und trotz phönizischer Kolonien, dann ägyptischer, persischer und zuletzt römischer Oberherrschaft im Altertume, trotz der französischen Oberhoheit der Lusignans seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts bis 1489, ferner der darauf folgenden Zugehörigkeit zur Republik Venedig und der Einverleibung in das türkische Reich seit 1570 haben die Einwohner Cyperns von den ältesten Zeiten bis heute ihre griechische Abstammung nicht vergessen und sich griechische Sprache und griechisches Wesen auch unter jeder Fremdherrschaft zu erhalten gewußt. Auch heute noch sind vier Fünftel der Gesamtbevölkerung Griechen und hängen mit aller Treue und Liebe an ihrer Nationalität und Religion, ja haben die altgriechische Sprache in vielen Formen reiner bewahrt als in den meisten andern Gegenden.

Im Juni 1878 wurde zwischen der Pforte und England ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Türkei die Insel England zur Verwaltung überläßt, während England an die Pforte den durchschnittlichen Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben, die nach den letzten fünf Jahren vor Abschluß des Vertrages berechnet werden, zu zahlen hat. Am 12. Juli desselben Jahres wurde die englische Flagge in der Hauptstadt *Leukosia* (*Nikosia*) gehißt, am 22. Juli landete *Sir Garnet Wolseley* als erster High Commissioner zu *Larnaka* und

*) Für die Geographie und Bodenverhältnisse vergleiche: Eugen Oberhummer, *Die Insel Cypern*. Eine Landeskunde auf historischer Grundlage. I. Teil. München, 1903.

erließ eine Proklamation, in der dem Volke die größten und angenehmsten Versprechungen gemacht wurden. (Vergl. Chacalli, Cyprus under British rule, S. 41, und Paschalis, Facts and Figures about Cyprus, S. 3 und 4.) Die Königin interessierte sich lebhaft für das Glück der Bewohner Cyprens; Maßregeln würden getroffen werden, die der Entwicklung des Handels und des Ackerbaues auf der Insel förderlich seien, das Volk solle die Wohlthat von Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit erfahren. Kein Mittel solle vernachlässigt werden, das die geistige und die materielle Wohlfahrt heben könne, und die Wünsche des Volkes würden berücksichtigt werden in Übereinstimmung mit seinen alten Rechten, Sitten und Gewohnheiten. Kurz man versprach, aus der Insel ein wahres Paradies zu machen, und die Freude der Cyprioten war allgemein und aufrichtig, da man nun hoffte, nach der langen türkischen Mißwirtschaft endlich in geordnete Verhältnisse zu gelangen. Diese Freude fand auch in den englischen Zeitungen ihren lauten Widerhall. Das arme Volk konnte damals noch nicht wissen, daß es vierundzwanzig Jahre später in äußerster Armut schmachten werde, und daß sich viele Einwohner genötigt sehen würden, nur um leben zu können, ihre geliebte Heimat zu verlassen. Allein im Jahre 1902 sollen bis zum Herbst dreitausend Menschen von der Insel ausgewandert sein, und das Land steht jetzt wirklich vor seinem völligen Ruin.

Die Hauptursache dieses Niedergangs ist neben andern später zu berührenden Gründen der „sogenannte Tribut,“ das ist der oben erwähnte Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben, den England an die Türkei zu zahlen hat, und der, wie wir gleich sehen werden, irrtümlicherweise in der unglaublichen Höhe von 92799 Pfund Sterling festgesetzt wurde; d. h. im Annex zum Vertrage vom 4. Juni 1878 wurde der Betrag von 87686 Pfund Sterling plus 113 Pfund Sterling 11 Schilling 3 Pence berechnet, und unter dem 3. Februar 1879 wurden noch 5000 Pfund Sterling als Ersatz für den Ertrag der Staatsländereien hinzugefügt. Diese Berechnung kam nach den englischen Parlamentsberichten 1880 Act Cyprus Nr. 4 in folgender Weise zustande:

Die Gesamteinnahmen der fünf Jahre von 1873 bis 1877 betragen	83950051 Piafter
Die Ausgaben und einige besondere Steuern	19645105 "
Blieb von den fünf Jahren ein Überschuß von	64304946 Piafter
Dies gibt für ein Jahr	12860989 "
Davon gehen ab:	
Ausgaben für Militär	833610 "
Für eine Dester Khané genannte Ausgabe	905427 "
	<hr/>
	1739037 Piafter
So bleibt ein Überschuß von	11121952 "
oder das englische Pfund zu 120 Piaftern gerechnet	92680 Pf. St.

Diese Summe ist aber aus zwei Gründen viel zu hoch gegriffen, denn erstens war in den Jahren 1874 und 1875 eine Ausnahmesteuer von 4341744 Piaftern oder 36242 Pfund Sterling erhoben worden, die man gerechterweise nicht in die regelmäßigen Einnahmen mit einbeziehen darf; zweitens aber sind in den Jahren 1876 und 1877 alle Abgaben, sowie schon manche Steuern in den frühern Jahren in caimé (d. i. Papiergeld) gezahlt worden.

Da nun in caimé nicht, wie im Vertrage gerechnet wurde, 120 sondern 220 Piafter auf ein Pfund Sterling gehn, so ergeben sich für die Gesamteinnahme der beiden Jahre von 25266441 Piaftern statt der im Berichte genannten 210861 Pfund Sterling nur 114847 Pfund Sterling. Es sind also um 96014 Pfund Sterling zu viel in die Berechnung gesetzt worden. Das macht mit der oben erwähnten Summe 132256 Pfund Sterling, oder, da ja das Mittel von fünf Jahren genommen wurde, 26451 Pfund Sterling für das Jahr. Infolgedessen betrug der wirkliche Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben nur 66229 Pfund Sterling und nicht wie oben 92680 Pfund Sterling. Mehr als die eben gefundene Summe brauchte also eigentlich England nicht an die Pforte zu bezahlen. Dieser Betrag wäre aber noch viel kleiner geworden, wenn man statt der letzten fünf etwa zehn Jahre in die Berechnung des Durchschnitts eingesetzt hätte, besonders da die Jahre 1874 und 1875 ausnahmsweise gut waren, und sich darum auch aus der größern Ernte größere Steuern ergaben. Ferner ist aber noch in Betracht zu ziehen, ob es gerecht sei, diesen Tribut von den Cyprioten aufbringen zu lassen, oder ob nicht vielmehr England dazu verpflichtet sei.

Der Vertrag wurde zwischen England und der Türkei ganz ohne Wissen der Einwohner Cyperns getroffen, und man fand es nicht einmal für nötig, in Cypern selbst Erkundigungen einzuziehen und Untersuchungen anzustellen, wieweil die Zahlungen der Insel vor der Okkupation betrugen. Die Cyprioten sind einfach nach vollendetem Vertrage mit der Mitteilung des Ergebnisses überrascht worden, ohne daß ihnen eine Möglichkeit zur Widerrede und Verteidigung gelassen worden wäre. Das wurde sogar im englischen Unterhause bestätigt; denn als im Jahre 1893 Mr. Leyton die Anfrage stellte, ob Cypern die Zahlung des Tributs übernommen habe, und ob die Zustimmung vom Volke eingeholt worden sei, antwortete der Staatssekretär, daß die Cyprioten überhaupt niemals gefragt worden seien. Wir haben also hier das wohl einzig dastehende Beispiel, daß zwei miteinander einen Vertrag schließen, dessen Kosten ein unbefragter und ahnungsloser dritter tragen muß. Wäre aber England bei diesem Vertrage nicht in der Eile, nur ja die Insel für sich zu gewinnen, überhastet vorgegangen und hätte sich erst im Lande selbst über diese wichtige Frage unterrichtet, so würde es sich gezeigt haben, daß der Tribut viel niedriger angesetzt werden mußte, und daß das Land selbst keinerlei Verpflichtung zur Zahlung hatte. Der Tribut wurde festgesetzt nach den Rechnungen, die in Konstantinopel auf dem Papiere standen; aber es ist allgemein bekannt, daß es unmöglich ist, eine genaue Aufstellung der in der Türkei wirklich bezahlten Steuern zu gewinnen, weil sehr viele davon nur in den Büchern der Regierung stehn, in Wirklichkeit aber in der ganzen Türkei niemals eingezogen worden sind; und weil außerdem die Abgaben meist in einer schlechten Geldsorte bezahlt werden. Sir Robert Biddulph, dem die Verhandlungen mit der Pforte anvertraut waren, sagte selbst, daß die Rechnungen in dieser niedern Münze ausgemacht waren; es wurde aber niemals eine offizielle Erklärung gegeben, warum die britische Regierung denn alles in Gold rechnete. Sind die Cyprioten für die Rechenfehler Englands verantwortlich zu machen? Gewiß nicht.

Weiter konnte ein Überschuß der Einnahmen von der Türkei erreicht werden, da die Verwaltungskosten nicht mehr als 30 000 Pfund Sterling betragen. Aber die englische Verwaltung fordert natürlich viel mehr, nämlich 115 932 Pfund Sterling jährlich, wenn man wie Chacalli in seinem Buche den Durchschnitt von 1878 bis 1895 heranzieht, und die Summe wächst auf 119 690 Pfund Sterling nach den Tabellen im Handbuche, die die Jahre 1879 bis 1901 umfassen. Wenn nun die Pforte bei ihren nur ein Viertel der jetzigen betragenden Verwaltungskosten diesen Überschuß von 92 000 Pfund Sterling erreichen konnte, so ist das für England einfach unmöglich, und es ergibt sich daraus deutlich, daß England von Anfang an den Tribut nicht als einen zu erlangenden Überschuß, sondern als Pachtzins auffaßte; und diese Pacht hat es gerechterweise selbst zu tragen und nicht der armen Insel, die es nur zu eigenem Vorteil in Besitz nahm, aufzuladen. Daß das auch von England so aufgefaßt wurde, zeigt deutlich ein Telegramm des Sekretärs für auswärtige Angelegenheiten an Sir G. Layard vom 30. Mai 1878. Die Türkei hatte verlangt, daß auch ein etwa später sich ergebender größerer Überschuß an sie abgeführt werde, und darauf lautete die Antwort, England werde einen solchen Überschuß zum Vorteile der Insel verwenden, und darum könne Ihrer Majestät Regierung diese Bedingung nicht annehmen. (Vergl. A Memorial from the Greek Population of Cyprus, 1903, S. 4.) Wie weit England diesem hiermit gegebenen Versprechen nachgekommen ist oder nicht, werden wir später sehen.

Die amtlichen Berichte zeigen aber auch, daß Cypern unter England ein unverhältnismäßig größere Steuerlast trägt als unter der Türkei, und daß es schon darum höchst ungerecht ist, diese Mehrbelastung für den Tribut statt für die Verbesserung der Verhältnisse im Lande zu verwenden. Die folgenden Zahlen werden dies beweisen. Wie schon vorhin erwähnt worden ist, betragen die türkischen Einnahmen in den letzten fünf Jahren 83 950 051 Piaster, dies wurde in dem Memorandum der Cyprioten vom Jahre 1895 irrtümlich in 701 025 Pfund Sterling umgerechnet, in Wirklichkeit (das Pfund Sterling zu 120 Piaster) ergaben sich nur 699 583 Pfund Sterling. Hiervon müssen wieder die vorhin aus der einmaligen Zuschlagssteuer und dem Unterschiede zwischen Papier- und Metallgeld gefundenen 132 256 Pfund Sterling abgezogen werden, sodaß sich als Gesamteinnahme 567 327 oder für ein Jahr 113 481 Pfund Sterling herausstellen. England dagegen hat bis 1901, also in 22 Jahren, 3 971 753 Pfund Sterling eingenommen, durchschnittlich also 180 534; wobei die Summe seit 1898 nie unter 200 000 sank und 1891/92 sogar 217 162 Pfund Sterling erreichte. Die Insel zahlt also jetzt 67 053 Pfund Sterling im Jahre mehr als unter der vorigen Regierung. Die Regierung behauptet zwar, daß sich die Einnahmen der Zölle um 30 000 Pfund Sterling gehoben hätten. Aber dieser Grund ist nicht stichhaltig, denn hierin sind enthalten a) Zölle auf Waren, die aus türkischem Gebiete kommen, die früher natürlich wegfielen, und die man auf 10 000 Pfund Sterling ansetzen kann; b) eine seit 1884 bestehende Zuschlagsteuer auf Wein, geistige Getränke, Rosinen und Tabak ungefähr im Betrage von 4 600 Pfund Sterling. Es bleiben also höchstens 15 400 Pfund Sterling als wirkliche Erhöhung der Zolleinnahmen übrig. Und

wer bezahlt denn schließlich auch alle Zölle? Doch wieder nur die Cyprioten; denn wenn man den Zolltarif im Handboock Seite 39 nachschlägt, so findet man, daß fast alles, was zum Bedarfe der wenigen Engländer auf der Insel dient, zollfrei ist.

Es wäre also nur recht und billig, wenn wenigstens dieser Überschuß zum Vorteile des Landes selbst verwandt würde und nicht unter dem Namen des Tributs in die Taschen englischer Bankiers wanderte; denn die Türkei sieht keinen Pfennig davon, weil England damit die Zinsen deckt für eine türkische Reichsanleihe vom Jahre 1855, für die England und Frankreich garantiert haben.

Daß diese Berechnungen wirklich alle stimmen, wiewohl England niemals einen genauen Nachweis über die Aufstellung des Tributs herausgegeben hat, und als einziges Mittel zur Aufklärung das oben genannte Parlamentspapier von 1880 unter dem Namen: Payments to the Porte from the Revenues of Cyprus dient, und daß auch auf der englischen Seite kein Fehlernachweis unternommen werden kann, zeigen einmal die im Handboock und in den Reports der englischen Regierung bekannt gemachten Tabellen, dann aber besonders der Umstand, daß als im Jahre 1901 Herr Chacalli im Legislative Council in längerer Rede diesen Punkt wieder ausführlich behandelte und hier den Chief Secretary öffentlich bat, zu erklären, ob diese Angaben stimmen, und wenn nicht, sie zu berichtigen, der Chief Secretary die Richtigkeit durchaus nicht in Abrede stellte. Das Parlament in London bewilligt wohl von Fall zu Fall einen Zuschuß zu diesem Tribute, weil es trotz aller Steuerschrauben manchmal doch nicht möglich ist, die ganze große Summe aus der Arbeit und dem Schweiße der Cyprioten aufzubringen; öfters wird aber auch nichts bewilligt, wie in den Jahren 1892 bis 1894, und auch dieses Geld kommt nur den oben genannten Bankiers für die türkische Anleihe zugute; denn England versucht jährlich 9000 Pfund Sterling an die Türkei zu zahlen, diese weist es aber zurück, da sie die ganzen 92000 Pfund Sterling verlangt, und so bleibt alles in englischen Händen.

Daß aber diese drückende und die Wohlfahrt des Landes völlig untergrabende Bestimmung ungerecht sei und aufgehoben werden müsse, ist auch in England selbst sowohl im Parlament als in Zeitungen des öfters betont und besprochen worden. Mr. Veighton sagte 1893 im Unterhause: Die Cyprioten haben Recht, sich zu beklagen, und sie müssen von dieser unerträglichen Last befreit werden. Auf Treu und Ehre, der Tribut ist eine englische Angelegenheit und muß von England getragen werden. Mr. Pierpont und Sir Albert Kollit haben zu wiederholten malen die Rechte Cyperns im Unterhause verteidigt. Der frühere High Commissioner Sir Henry Bulwer (1886 bis 1892) schrieb 1895, daß jedes Defizit in Cypern nur von dem Tribut herstamme, und er nicht in die Lage gesetzt worden sei, das für die Insel zu tun, was hätte geschehn müssen. Ähnlich sprach sich sein Nachfolger Sir Walter Sendall aus, und sogar der Kolonialsekretär Chamberlain sah sich einmal genötigt, im Unterhause zu erklären: Ich gestehe aufrichtig, daß wir nicht alles getan haben, was wir hätten tun können und tun müssen. Lord Brassef schrieb über Cypern

und sagte, der Tribut müsse von England bezahlt und die Insel von dieser Last befreit werden, denn die Zustände dort seien einer großen Nation unwürdig und erniedrigend. Sir Robert Biddulph empfahl am 7. Juni 1880 die Aufhebung der Militär- und Gewerbesteuer, und derselbe schrieb zu gleicher Zeit an Lord Granville, daß diese hohe Besteuerung widersinnig sei und dazu führe, daß sehr nötige Arbeiten zum Gemeinwohle nicht ausgeführt werden können. Ähnlich drückte sich Lord Kimberley aus. Sir Henry Bulwer nannte den Tribut ganz außer Verhältnis zu den Einnahmen des Landes, Sir Hamilton Lang, ein gründlicher Kenner Cyperns, schrieb in Macmillan's Magazine, daß sich die Produktion nicht vergrößert habe, das Land dagegen sei im Preise gesunken, und die Besteuerung sei viel schwerer als unter der türkischen Herrschaft. Den Tribut nennt er eine niederdrückende und ungeheure Last, die dem Cypriotenvolke auferlegt sei. Sir Walter Sendall drückte, als am 2. Mai 1892 eine Resolution eingereicht wurde, seine Hoffnung aus, daß die Wünsche des Volkes erfüllt werden würden, und auch Mr. Swettenham sprach 1885 in demselben Sinne.

Die Times schrieb 1888: Wir besetzen Cypern zu unserm Vorteil, und so lange dieser Vorteil angemessen erscheint, müssen wir auch billig einen entsprechenden Teil der Lasten tragen. Bis jetzt kommen alle Fortschritte nur dem britischen Staatschatz zugute, und wir können unter diesen Umständen nicht hoffen, das Land zu seiner frühern Ertragsfähigkeit zu bringen. Die Evening News Post schrieb am 22. Juni 1889 bei der Ankunft einer kyprischen Deputation in London, daß der Tribut ungeheuer und zu drückend für das Volk sei, und fährt fort: Kurz die Cyprioten werden geopfert, damit die Zinsen der türkischen Anleihe aufgebracht werden. Dies mag ein sehr angenehmes Abkommen für England sein, ist aber sehr unehrlich gegen Cypern. Schließlich verlangt dieses Blatt, daß die Einkünfte aus Cypern auch für Cypern verwandt werden. Schon am 17. Mai 1880 war in der Times zu lesen: Die Cyprioten erwarteten, daß die Ankunft der Engländer von gerechtern und weniger drückenden Steuern begleitet sein würde. Sie wurden darin abermals enttäuscht. Und am 21. August 1889 wurde in derselben Zeitung gesagt, daß immer mehr selbständige Cyprioten in Armut und Abhängigkeit gerieten oder auswanderten, daß die Unzufriedenheit ganz natürlich und die Besteuerung viel zu hoch seien, und 1895 bezeichnete der Manchester Guardian diese Zustände als einen Schandfleck auf der Regierung und eine Schmach der Nation.

Diesen einsichtsvollen und gerechten Auslassungen gegenüber klingt es geradezu lächerlich, wenn in dem Cyprus Report 1899 bis 1900 zu lesen ist: Kein Wunder, wenn jedes unterdrückte Volk in der Welt, das die Möglichkeit einer bessern Regierung ahnt, um das Eintreten Englands und um englische Herrschaft bittet; oder wenn Herr Chamberlain im August 1898 erklärte: Der Besitz der Insel kostete uns mehr als eine halbe Million, und die Cyprioten würden sehr undankbar sein, wenn sie dieses Opfer, das ihnen gebracht wurde, nicht dankbar anerkennen würden. Also dafür, daß England für seine militärischen Zwecke in Asien die Insel besetzt und nebenbei das Land völlig ausjaugt, soll man dort auch noch dankbar sein! *Difficile satiram non scribere!* Ja Herr Chamberlain behauptete sogar im Unterhause, die Cyprioten hätten

diesen Tribut angenommen, während er doch in derselben Körperschaft ein Mühlstein am Halse der armen Einwohner genannt worden war, und es ist ebenfalls einmal erklärt worden, die Insel habe schon vor der englischen Besetzung Tribut an die Pforte bezahlt. Beiden Behauptungen trat Herr Chacalli in seiner Rede an den High Commissioner im Jahre 1901 auf das entschiedenste entgegen.

Auch die andern Cyprioten haben es nie daran fehlen lassen, laut für ihre Rechte einzustehn und in Resolutionen, Memoranden und Antwortreden auf die Eröffnungsreden der High Commissioner immer und immer wieder auf die Ungerechtigkeit dieses Tributs hinzuweisen und dessen Abschaffung sowie Verwendung der von Cypern erhobnen Gelder zum Wohle des Landes zu fordern. Seit dem Jahre 1885 haben die griechischen Mitglieder des Legislative Council jährlich in ihrer Antwort auf die Rede des High Commissioner auf den Tribut als die Ursache des wirtschaftlichen Niedergangs der Insel hingewiesen und sind hierin von ihren mohammedanischen Amtsbrüdern unterstützt worden. In den Jahren 1885, 1886, 1892 wurden auf Vorschlag verschiedener Mitglieder, wie Pierides und Kossos, Resolutionen abgefaßt, und der High Commissioner Sir W. Sendall sprach seine Hoffnung aus, die Wünsche des Legislative Council erfüllt zu sehen. In London aber war man taub gegen alle diese gerechten Forderungen. In den Jahren 1896, 1897, 1898, 1899 und 1901 drehte sich der Hauptinhalt der Antworten an den High Commissioner immer wieder nur um den Tribut, es wurde darauf hingewiesen, in welchem völlig erschöpften Zustande das Land sei, und daß es am Rande des Ruins stehe. Aber in London wurde stillschweigend alles beim alten gelassen. In den Jahren 1887 und 1888 wurden in den verschiedenen Städten Cyperns große Versammlungen abgehalten, um gegen den Tribut zu protestieren. Schon 1887 kam eine Resolution zustande. Von England erfolgte weder eine Abhilfe noch Antwort. Im Jahre 1889 wurde eine Deputation, bestehend aus dem Erzbischof von Cypern, Sophronios, den Herren Th. Peristiany, P. Constantinidis und A. Giassidis, mit einem Memorandum an die Königin nach London geschickt. In diesem Schriftstück waren die genauesten Berechnungen aufgestellt, und in ebenso höflichen als dringenden Worten wurde dabei um die Aufhebung dieses sowie einiger andrer noch zu besprechenden Übelstände gebeten. Einige Parlamentarier hatten schon ihre Stimme zugunsten des armen Volkes erhoben, die Zeitungen begrüßten die Deputation mit warmen Artikeln; aber diese Freundschaftsbeweise blieben leider der einzige Erfolg der Reise, und die Erwartungen der bedrückten Cyprioten wurden wieder völlig enttäuscht. Nicht das geringste wurde zu ihrer Erleichterung von London aus unternommen. Endlich 1895 wurden abermals auf der ganzen Insel große Versammlungen abgehalten, und in Leukofia (Nikofia) wurde am 28. April eine Resolution verfaßt, in der ein Komitee, bestehend aus dem Erzbischof Sophronios, dem Abte des Klosters Kyfku Yerasimos, den Herren P. Constantinidis, A. Giassidis, G. Chacalli und andern, eingesetzt wurde. Dieses Komitee versammelte sich in dem herrlich in den Höhen des Troodosgebirges liegenden Kloster Kyfku und faßte hier ein ausführliches pankypriisches Memorandum ab, in dem auf das genaueste alle berechtigten Forderungen des Volkes auseinandergesetzt und begründet sind und auch die Ungerechtigkeit des Tributs mit

Zahlen festgestellt wurde. Und abermals schloß die englische Regierung allen diesen flehentlichen und gerechten Wünschen gegenüber das Ohr, und das Land fährt fort, immer mehr zu verarmen und zu verzweifeln. Auch die langen Memoranda von 1898 und 1903 hatten keinen bessern Erfolg. Cypern selbst hat aber gar keine Verpflichtung, diese Last, die sich England aufgebürdet hat, zu tragen. England hat die Insel für seine eignen politischen Zwecke in Pacht genommen und hat gerechterweise auch seine Verbindlichkeiten gegen die Türkei aus seinem eignen Staatschatze zu zahlen.

Sieht es demnach schon aus, als habe man es im englischen Kolonialamte aus unbegreiflichen und ungerechten Gründen auf den völligen Ruin der Insel abgesehen, so wächst das Staunen und die Entrüstung noch mehr, wenn man erfährt, daß es neben den erwähnten Lasten noch andre, nicht in die angeführten Zahlen eingerechnete Sondersteuern gibt, wozu diese verwandt werden, wie sie verteilt sind, und wie ihre Eintreibung geschieht.

Da ist einmal eine von den Türken nicht erhobne Militärsteuer, genannt *Bedel askeri*, d. i. eine Kopfsteuer von 2 Schilling $4\frac{1}{2}$ Piaſtern für jeden männlichen Einwohner Cyperns über 18 und unter 60 Jahren. (Vergl. Hutchinson and Cobham, *A Handbook of Cyprus*, S. 33.) Mit welchem Rechte wird diese Steuer erhoben? Die Insel ist an England verpachtet, bleibt aber ein suzeränes Land der Türkei. Demnach besteht für Großbritannien jedenfalls gar kein Recht, Militär auszuheben; außerdem scheint es aber auch dazu keine Absicht zu haben. Also wird diese Abgabe willkürlich und ohne Recht gefordert. Schon Sir R. Biddulph hatte am 7. Juni 1880 die Abschaffung dieser und einiger anderer Steuern beantragt, trotzdem werden sie bis heute erhoben. Der Earl of Kimberley schrieb als Kolonialsekretär: Eine Prüfung der vierundzwanzig Klassen von Abgaben zeigt, daß alle je bekannten Kunstgriffe, die Einnahmen zu erhöhen, darin enthalten sind, von den einfachsten und ältesten angefangen, nämlich der Kopfsteuer und dem Zehnten, bis zu den allerneuesten, nämlich Einkommensteuer und Stempelmarken für die schriftlichen Geschäfte des täglichen Lebens. Und wie viele von diesen Steuern bestanden in der Türkei gar nicht oder wurden wenigstens, wenn auch auf dem Papiere genannt, in Wirklichkeit nicht erhoben! Chacalli zählte in seiner Rede 1901 einige, ausdrücklich nicht alle, Abgaben auf, die unter der Türkei nicht bestanden haben. Da ist ein fester Posten von 1200 Pfund Sterling für Geldstrafen; ein anderer von 6000 Pfund für Stempelmarken, eine Steuer, die von den Türken seit zwanzig Jahren nicht mehr gefordert worden war; dann 4970 Pfund für Raigelder, was vor der Okkupation ebenfalls unbekannt war. Aber alles das ist noch nicht das schlimmste und ist zum Teil in die obigen Summen eingerechnet. Ganz aber stehn außer dieser Berechnung und kommen als neue, sehr schwere Zuschlagslasten hinzu die sogenannte Heuschreckensteuer im Durchschnittsbetrage von 8300 Pfund Sterling und die Abgaben für die Feldwachen, die etwa 8338 Pfund ausmachen; die letzte Steuer ist zu allen sonstigen Bedrückungen erst im Jahre 1890 neu hinzugefügt worden. Nach Chacalli, der nur den Durchschnitt bis 1895 nach dem Memorandum von 1895 berechnet, macht mit Zurechnung dieser neuen 16638 Pfund die Mehrzahlung der Cy-

pioten jetzt gegenüber der frühern türkischen Regierung 75 773 Pfund; da wir aber oben den jetzigen Durchschnitt (bis 1901) mit 67 053 Pfund gefunden haben, so beträgt diese durchschnittliche Mehrzahlung 83 691 Pfund, und noch bedeutend höhere Zahlen ergeben sich, wenn wir die wirklichen Zahlungen der letzten drei Jahre betrachten, in denen statt der Durchschnittszahl von 180 000 Pfund immer über 200 000 Pfund Sterling bezahlt worden sind. (1898 bis 1899: 210 284; 1899 bis 1900: 200 638; 1900 bis 1901: 215 268 Pfund Sterling.) In alles das sind bedeutende Summen noch nicht mitgerechnet, die von Fall zu Fall für Straßenbau und Bewässerungswerke erhoben wurden. Obwohl nun von alledem die englische Regierung den größten Vorteil, wie wir noch sehen werden, bezieht, beteiligt sie sich selbst an den dadurch dem Volke aufgebürdeten Lasten auch nicht mit der kleinsten Zahlung.

Die Heuschreckensteuer soll dazu dienen, Gelder zur Vertilgung der im Orient oft große Verwüstungen anrichtenden Wanderheuschrecken zu gewinnen, und zwar sollten nach der Verordnung von 1881 durch besondere Steuern so viel Gelder aufgebracht werden, bis die schon zur Vertilgung der Insekten gemachten Ausgaben gedeckt seien. In dem Legislative Council, von dem dies beschlossen wurde, waren aber auch keine eingebornen Cyprioten vertreten, die sonst gewiß gegen die darin enthaltenen Ungerechtigkeiten ihre Stimme erhoben hätten; denn bei der sowieso riesig hohen Besteuerung hätten diese Ausgaben auch aus den gewöhnlichen Einnahmen bestritten werden können und müssen. Unter der türkischen Regierung wurden nur, wenn es gerade nötig war, Gelder, und zwar nur von vermögenden Leuten, erhoben, um Prämien für gesammelte Heuschreckeneier nach dem Gewichte zu bezahlen. Als dann Richard Mattei besondere Vorrichtungen zur Vertilgung der schädlichen Tiere erfand, wurden die nötigen Apparate von der türkischen Regierung angeschafft und bezahlt, ohne jede Zuschlagssteuer. Noch ungerechter wird diese Steuer durch den Umstand, daß sie, auch seitdem die angelaufenen Kosten gedeckt sind, gegen die angeführten Bestimmungen immer noch jährlich erhoben wird, obwohl seit Jahren die Heuschrecken als auf der Insel fast ausgerottet betrachtet werden können, und darum höchstens 2000 Pfund Sterling für diesen Zweck noch nötig sind. Nach dem Berichte des Chief Secretary, Captain Arthur Young, betragen die Kosten 133 295 Pfund Sterling, die bis 1901 bezahlten Gelder aber 158 400, dennoch müssen ungefähr 8000 Pfund Sterling jährlich weiter bezahlt werden, und diese Gelder werden von der englischen Regierung zu allerlei andern Zwecken, die eigentlich ihr selbst zur Last fallen müßten, verwandt. So weigerte sich die Regierung, als vor einigen Jahren Limassol von einer Sturmflut zerstört wurde, auch nur einen Pfennig für die unglückliche Stadt zu geben, und zwang das Legislative Council, aus dem Heuschreckenfonds 2000 Pfund Sterling zu bewilligen. Im Jahre 1902 verlangte das englische Unterhaus eine schnelle und bequeme Verbindung nach Ägypten und Syrien. Die Regierung verweigerte jeden Zuschuß und zwang abermals das Legislative Council, für drei Jahre je 2000 Pfund Sterling aus dem Fonds zu genehmigen. Da diese Summe natürlich viel zu gering ist, versicherte man sich des Dienstes der Bell-Dampfschiffgesellschaft, die nur kleine und fast gar nicht für Personenverkehr eingerichtete Frachtschiffe besitzt, und für den Dienst an der Küste wurde ein kleines Boot

von 42 Tons, die Thyra, verpflichtet. Bei der Choleraepidemie 1902 erhielt Herr Chacalli plötzlich ein Telegramm vom Chief Secretary mit der Aufforderung, 1500 Pfund Sterling aus dem Heuschreckenfonds bewilligen zu lassen, damit die Thyra für den Quarantänedienst erworben werden könne. Herr Chacalli lehnte dies aber einfach ab, mit der Begründung, daß der Fonds nur für seine Zwecke benutzt werden dürfe, und England den Küstenschutz aus den allgemeinen Einnahmen zahlen solle.

Der Ertrag der Ernte hängt in Cypern ganz von der Regenmenge ab, da in wenig regnerischen Zeiten die Flüsse ganz austrocknen, und dann die Bewässerung der Felder unmöglich wird. In solchen Zeiten fällt dann nicht nur die Ernte sehr gering aus, sondern es gehen auch viele Schafe und Ziegen wegen Mangel an Futter und Wasser zugrunde. Es wurden darum im Osten der großen Ebne bei dem Dorfe Ncheritu künstliche Bewässerungsanlagen geschaffen durch eine Anleihe der Regierung von 60 000 Pfund Sterling, deren Verzinsung mit 4 Prozent garantiert wurde. Diese Werke stellten sich auf einer kleinen Strecke als eine wahre Wohlthat für das Land heraus, und die Bevölkerung dankte in rührenden Worten der Regierung für das Unternehmen und bat um die Anlegung solcher Werke in größerem Maßstabe und an mehreren Orten der Insel. Dennoch sollen keine weiteren Werke errichtet werden, weil nach dem Handboock (S. 31) keine Fonds dafür vorhanden sind, und weil nach andern Berichten England gar nichts aus den riesigen Steuern der Insel für solche Fonds bewilligen will, sondern diese Fonds sollen durch besondere Umlagen in jenen Gegenden, wo solche Werke erwünscht sind, gebildet werden. Die Regierung rechnet immer nur nach dem Gewinn, den sie aus dem Verkauf des Wassers ziehen kann; das aber bedenkt man nicht, daß bei guter Bewässerung die Ernte besser und damit auch die Steuern daraus größer werden, das Land dadurch an Wert gewinnt und deshalb größere Grundsteuer trägt. Oft auch hat das Volk gebeten, daß artesische Brunnen gebohrt werden möchten, die für die Felder und für die Viehzucht von größtem Nutzen wären, darauf wurde aber niemals Rücksicht genommen, im Gegenteil die Verhältnisse wurden nur immer mehr erschwert.

Als unter der türkischen Regierung die Jahre 1870 und 1873 sehr trocken und darum durch Mißernte unglücklich waren, hat die Türkei manche Steuern gar nicht erhoben, andre ermäßigt und umsonst Futter verteilen lassen. Wie benimmt sich in demselben Falle England? Das Jahr 1902 war eins der regenärmsten, die es gibt, und das Land lieferte darum so gut wie keinen Ertrag. Von einem Nachlaß der Steuern war aber keine Rede, im Gegenteil sie wurden mit aller Gewalt von dem fast verhungerten Volke sogar vor der Zeit eingetrieben, und noch mehr, auch die Viehzucht wurde fast unmöglich gemacht. Denn gegen alle Bitten der Vertreter der Bevölkerung wurde nicht nur keine Erlaubnis gegeben, daß das schwachtende Vieh in den Wäldern grasen dürfe, da es außerhalb keine Nahrung mehr fand, nein, früher schon gegebene Erlaubnisscheine wurden zurückgezogen. In vielen Orten waren die Brunnen ganz ausgetrocknet, sodaß weder Mensch noch Vieh Wasser hatte; in den Wäldern gab es noch Brunnen und fließendes Wasser, und dennoch wurde das Wasserholen aus den Wäldern streng verboten, und wenn sich einige Landleute in ihrer Verzweiflung

gegen diese Verbote vergingen, wurden sie obendrein noch mit harten Geldbußen belegt. Schämt sich das reiche England nicht vor der so oft als ungebildet verurteilten Türkei? Ist das die Art, in der Großbritannien Zivilisation und geordnete Verhältnisse verbreitet, wie es so oft selbstgefällig von sich selbst sagt?

So wie es mit der Bewässerung ist, so steht es auch um den Plan eines großen Hafens in Amochosto (Famagusta) und der Eisenbahn, die diese Stadt mit Larnaka und Leukosia (Nikosia) verbinden soll. Das zeigen deutlich die beiden Erlasse, das Gesetz VII von 1898 und das Gesetz XVII von 1900. Nach beiden sollen die Kosten dieses Unternehmens aus dem ungerechten „Heuschreckenfonds“ und andern Steuern gedeckt werden. Und da wagt man noch in London zu sagen, die Cyprioten hätten allen Grund, mit der Verwaltung zufrieden zu sein, und sollten sich über die väterliche Regierung freuen. Wahrlich, Herr Chacalli ist vollständig im Rechte, wenn er in seinem Buche ausruft: O Gerechtigkeit! Bist du den Söhnen Englands nicht mehr bekannt? oder: Die britische Regierung von Cypern ist weit davon entfernt, väterlich zu sein, und unwürdig einer großen und zivilisierten Nation. Denn es ist wirklich unwürdig und unmenschlich grausam, von einem Lande, das im Jahre Werte von ungefähr 800 000 Pfund Sterling erzeugt, mehr als 200 000 Pfund Sterling, also mehr als ein Viertel der ganzen Einkünfte herauszuziehen und dann noch für alle möglichen Unternehmungen, die, wie der Hafen von Amochosto, nur zum Vorteil Englands geplant werden, und für die dringendsten Bedürfnisse, wie es die Bewässerung ist, besondere neue Steuern zu erheben. Für das einfachste und billigste Beförderungsmittel, die Landstraßen, geschieht im Verhältnis nur sehr wenig. Einige Straßen verbinden die größten Orte der Insel, aber für einen bequemen und raschen Verkehr im ganzen Gebiete, der auch den Bewohnern wegen des leichteren Transports ihrer Waren von größtem Nutzen wäre, ist noch sehr wenig geschehen, und die Herstellung von Dorfstraßen, die auch für den Wagenverkehr möglich sind, wurde durch ein besonderes Gesetz den Bewohnern der Dörfer selbst übertragen, und nun müssen sie diese Straßen mit ihrem eignen Gelde oder ihrer eignen Arbeit, die doch am Felde nötiger wäre, bauen.

(Schluß folgt)



Der Mönch von Weinfeldern

Novelle von Julius R. Haarkhaus

(Schluß)

7



rei Tage und drei Nächte blieben die Weinfeldern auf dem Kirchhof. Die Bewohner der Nachbardörfer, die von der Katastrophe Kunde erhalten hatten, stellten sich ein und staunten mit stillem Grauen das neuentstandne Maar an. Und wer mit leeren Händen gekommen war, der eilte gewöhnlich, von Mitleid mit den Heimatlosen bewegt, nach Hause und schleppte herbei, was er von seinen Vorräten an Mehl, Erbsen und Speck entbehren konnte. Da überdies die warme Jahreszeit das Übernachten unter freiem Himmel erlaubte, so gewöhnten sich die Obdachlosen